

SAEKK

LIFELINE

DAS INFORMATIONSBLETT DER SAEKK



ONKOLOGE UND VORDENKER

OSCAR MATZINGER

IM INTERVIEW

EKG und SAEKK

Zusammenarbeit, die mehr möglich macht – für unsere Mitglieder.

Eine Frage des Timings

Dr. Verena Stadler über ihren Weg zur eigenen Praxis.

#3 Juni 2026

«Im Dialog bleiben»

Liebe Mitglieder der SAEKK,
 liebe Versicherte der EGK,
 geschätzte Partnerinnen, Partner und Interessierte

Bereits halten Sie die dritte Ausgabe von «Lifeline» in Ihren Händen. Wir knüpfen an die ersten beiden Ausgaben an – sowohl was die Geschichten aus dem Leben von unseren Mitgliedern als auch was die weiterführenden Informationen betrifft.

Was Sie in dieser Ausgabe erwartet? Die eindrückliche, spannende und authentische Lebensgeschichte eines Mitglieds der SAEKK; ein Porträt über einen Arzt, Forscher und Gestalter des Schweizer Gesundheitssystems; ein Rückblick auf das erfolgreiche SAEKK-Jahr 2025; dazu Produktinformationen sowie Fortbildungsangebote für das laufende und bereits auch für das kommende Jahr – und nicht zuletzt ein besonderes Augenmerk auf unsere Nachwuchstalente, denen wir als Genossenschaft die bestmögliche Absicherung von Anfang an ermöglichen möchten.

Mit «Lifeline» möchten wir Sie aber nicht nur informieren – wir möchten mit Ihnen im Gespräch sein. Umso mehr freuen wir uns über Ihr Feedback, über Themenvorschläge für künftige Ausgaben oder über Diskussionen, die im Magazin abgebildet werden können. Unser Ziel ist es, «Lifeline» lebendig zu gestalten und Lust auf Neues zu wecken.

Wir sind stolz darauf, Sie zur SAEKK-Gemeinschaft zählen zu dürfen – und wir geben unser Bestes, damit Sie auch weiterhin gern Teil dieser Gemeinschaft sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Impressum

Lifeline #3
 News und Tipps von Ihrer SAEKK

Inhalt, Konzept, Design und Fotografie: Trimarca AG, Chur und St. Gallen

Bilder Cover und Story Dr. Oscar Matzinger: Ivo Scholz, Islikon

Druck: Ostschweiz Druck AG, Wittenbach



A handwritten signature in black ink, appearing to read 'D. Kaufmann'.

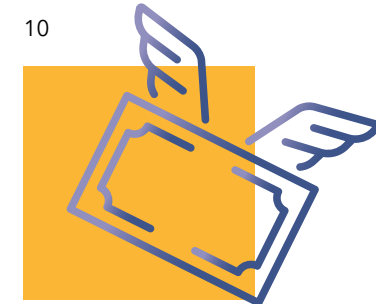
Daniel N. Kaufmann
 Geschäftsführer der SAEKK

Inhalt

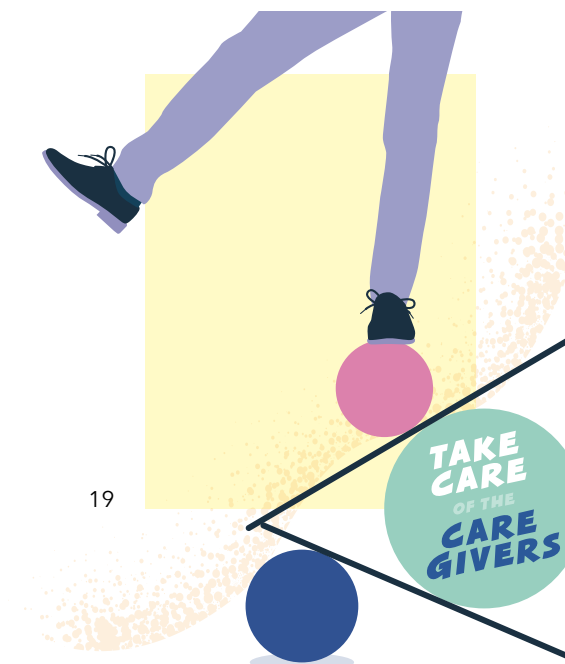
6	AUS DEM LEBEN Gleiche Chance, anderer Zeitpunkt – eine neue Entscheidung
10	GENIAL GENOSSENSCHAFTLICH Die Zahlen sprechen für sich. Ein starkes 2025
12	GENIAL GENOSSENSCHAFTLICH Führungs-, nicht Richtungswechsel
19	Prävention und Fortbildung
20	INTERVIEW Medizin braucht Gestaltungsspielraum
26	Wartezimmer



20



12



19



6

Gleiche Chance, anderer Zeitpunkt – eine neue Entscheidung

Der Schritt vom Spital in die eigene Hausarztpraxis ist für viele Ärztinnen und Ärzte ein grosser Wendepunkt. Für Dr. med. Verena Stadler kam diese Chance gleich zweimal – und beim zweiten Mal passte das Timing. In der Rubrik «Aus dem Leben» erzählt die Hausärztin aus Weinfelden, wie sie den Weg in die Selbständigkeit erlebt hat, weshalb eine Praxisübernahme nicht nur medizinische Entscheidungen verlangt, sondern auch organisatorische und finanzielle Fragen mit sich bringt – und warum eine gute Absicherung in dieser Phase entscheidend sein kann.

Manchmal entscheidet im Leben nicht nur die Gelegenheit, sondern vor allem der richtige Zeitpunkt. Bei Dr. med. Verena Stadler war es genau so. Die Möglichkeit, eine Hausarztpraxis zu übernehmen, bot sich ihr gleich zweimal – im Abstand von zwei Jahren. Beim ersten Mal zögerte sie noch. «Ich habe mir damals schon die Räumlichkeiten und das Team angeschaut», erinnert sie sich. Doch eine Schwangerschaft und die Sicherheit der Anstellung im Spital hielten sie davon ab, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Als sich die Gelegenheit später erneut ergab, war die Situation eine andere. Während der Mutterschaftszeit ihrer zweiten Tochter wuchs der Wunsch nach einem besser planbaren Arbeitsalltag. «Die Chance auf ein geregelteres Leben kam damals wie gerufen», sagt Stadler. Diesmal entschied sie sich, den Schritt zu wagen.

Ein Weg, der ungeplant in die Schweiz führte

Dass sie einmal als Hausärztin in der Schweiz arbeiten würde, war ursprünglich gar nicht vorgesehen. Verena Stadler studierte Medizin in Jena und plante zunächst, gemeinsam mit ihrem späteren Ehemann in Rosenheim zu leben und zu arbeiten. Doch die Zuteilung der Plätze für das praktische Jahr brachte eine unerwartete Wendung. Anstatt der gewünschten Rotation im Münchner Umland führte ihr Weg für drei Monate ans Kantonsspital St. Gallen. Dort fand sie sich in einem motivierten Team wieder und erhielt früh Verantwortung für



«Es war nicht einfach, eine Nachfolge zu finden. Mit Frau Stadler habe ich eine sehr gute Lösung für meine Praxis gefunden – und meine Patientinnen und Patienten sind auch in Zukunft bestens betreut.»

DR. MED. RUSSI



«Wir haben uns sehr gefreut, dass Frau Stadler die Praxis übernehmen wollte. Da habe ich natürlich alles darangesetzt, sie in den Abläufen zu unterstützen – und zu entlasten.»

SINIA HUNGERBÜHLER, LEITENDE MPA

eigene Patientinnen und Patienten. «Ich hatte plötzlich einen Namen, ein Telefon und schon rasch meine eigenen Fälle», erzählt sie. Gleichzeitig erlebte sie eine intensive Betreuung durch die Kaderärzte – etwas, das sie aus Deutschland so nicht kannte. Im Abschlussgespräch wurde ihr schliesslich eine Stelle in einem kleineren Schweizer Spital empfohlen. So begann ihre ärztliche Laufbahn in Walenstadt, wo sie ab 2016 ihre ersten Schritte als Assistenzärztin machte und im Kaderteam eine Mentorin für den weiteren beruflichen Werdegang kennenlernte.

Zwischen Spitalalltag und neuen Perspektiven

Nach einer weiteren Station in der Anästhesie in Chur entschied sich Stadler endgültig für die Allgemeine Innere Medizin. 2019 wechselte sie ans Kantonsspital Münsterlingen, wo sie zunächst Fachärztin und später Oberärztin wurde. Besonders engagierte sie sich dort in der Ausbildung von Assistenzärztinnen und Assistenzärzten. Lange sah alles nach einer Zukunft im Spital aus. Doch mit den Schwangerschaften und dem Familienalltag wurden auch die Herausforderungen des stationären Arbeitens immer deutlicher. Schichtdienste, lange Arbeitszeiten und ein anspruchsvoller Klinikalltag lassen sich nicht immer einfach mit einem jungen Familienleben vereinbaren. So begann sie, neue Möglichkeiten zu prüfen – und als sich die Chance zur Praxisübernahme erneut ergab, passte diesmal auch der Zeitpunkt.

Schritt für Schritt in die eigene Praxis

Der Einstieg in die Hausarztpraxis in Weinfelden erfolgte bewusst in kleinen Schritten: Zunächst arbeitete Verena Stadler mit einem Pensum von 20 Prozent und übernahm nach und nach mehr Verantwortung. Gemeinsam mit ihrem Vorgänger Dr. med. Russi betreute sie Patientinnen und Patienten und

lernte die Abläufe der Praxis kennen. Mit der Zeit erhöhte sie ihr Pensum auf 60 Prozent, während Dr. Russi seine Tätigkeit langsam reduzierte. Die Übergangsphase erlebte Stadler als grosse Bereicherung. «Dr. Russi hat diese Praxis über mehr als dreissig Jahre aufgebaut und viele Menschen über lange Zeit begleitet», sagt sie. «Für die Patienten ist es wertvoll, dass sie mich in dieser Phase kennenlernen können.» Auch fachlich profitierte sie vom Austausch mit ihrem Vorgänger – etwa bei komplexen Fällen oder kleinchirurgischen Eingriffen.

Vom sicheren Hafen zur neuen Verantwortung

Der Wechsel vom Spital in die eigene Praxis bringt auch neue Herausforderungen. «Der sichere Hafen des Spitals weicht ein Stück weit der rauerer See der Selbständigkeit», beschreibt Stadler den Unterschied. Während im Spital Diagnostik und Therapie oft innerhalb weniger Tage organisiert werden können, verläuft die hausärztliche Arbeit anders. Viele Krankheitsbilder entwickeln sich über mehrere Konsultationen hinweg – und nicht immer lässt sich sofort eine eindeutige Diagnose stellen. «Im Spital versucht man, das Puzzle möglichst schnell zu lösen», sagt Stadler. «In der Praxis braucht es manchmal Geduld und mehrere Schritte, bis sich ein klares Bild ergibt.» Neben der medizinischen Arbeit kommen organisatorische und administrative Aufgaben hinzu: Bewilligungen, Versicherungen, Qualitätsnachweise oder der Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Gerade zu Beginn empfand Stadler die Bürokratie rund um Bewilligungen und Registrierungen als überraschend umfangreich – teilweise auch schwerfällig. Ohne die Unterstützung ihrer leitenden MPA wäre dieser Papierberg kaum so schnell zu bewältigen gewesen. «Es sind unzählige kleine Schritte», erzählt sie. «Aber wenn man sie der Reihe nach angeht, fügt sich am Ende vieles zusammen.»

Zwischen Praxis und Familie

Parallel dazu bleibt das Familienleben ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags. Verena Stadler ist Mutter von zwei kleinen Mädchen und weiss, dass der Spagat zwischen Praxis und Familie nur mit Unterstützung gelingt. «Ohne meinen Mann wäre das kaum möglich», sagt sie offen. Eine klare Wochenstruktur und feste freie Tage helfen natürlich. Trotzdem gibt es immer wieder Momente, in denen beides gleichzeitig Aufmerksamkeit verlangt: «Manchmal telefoniere ich nebenbei mit der Praxis, während zu Hause zwei Kinder etwas von mir wollen – und dann habe ich schon auch ein schlechtes Ge-

wissen», erzählt sie. Im Vergleich zu den unregelmässigen Schichtdiensten im Spital empfindet sie die Arbeit in der eigenen Praxis dennoch als besser planbar.

Verantwortung absichern

Mit der Selbständigkeit wächst auch die unternehmerische Verantwortung. Als Praxisinhaberin trägt Verena Stadler nicht nur Verantwortung für ihre Patientinnen und Patienten, sondern auch für ihr Team und ihre Familie. Entsprechend wichtig ist für sie eine verlässliche Absicherung. Unter anderem entschied sie sich für eine Taggeldlösung bei der Schweizerischen Ärzte-Krankenkasse (SAEKK). «Solche Absicherungen sind enorm wichtig, um ruhig schlafen zu können», sagt sie. Gerade in der Anfangsphase einer Praxis könne ein längerer Ausfall schnell grosse Auswirkungen haben. Ihr Rat an Kolleginnen und Kollegen, die eine Praxisübernahme in Betracht ziehen: sich frühzeitig beraten lassen und die eigene Absicherung sorgfältig planen.

Hausarztmedizin nah am Leben

Heute blickt Verena Stadler zuversichtlich auf ihren neuen beruflichen Abschnitt. Die Arbeit als Hausärztin bringt sie nah an die Lebensrealität ihrer Patientinnen und Patienten – oft über viele Jahre hinweg. Gerade diese langfristige Begleitung empfindet sie als besonders erfüllend. Die gleiche Chance hatte sich ihr einst schon einmal geboten. Dass dieser Schritt für sie der richtige war, zeigt sich heute jeden Tag im Praxisalltag. Manchmal muss eine Chance eben zweimal kommen, damit auch der Zeitpunkt stimmt.



Name: Verena Stadler

Beruf: Hausärztin mit Leidenschaft

Praxis: Hausarztzentrum Weinfelden, Praxis Haunit-Stadler-Russi

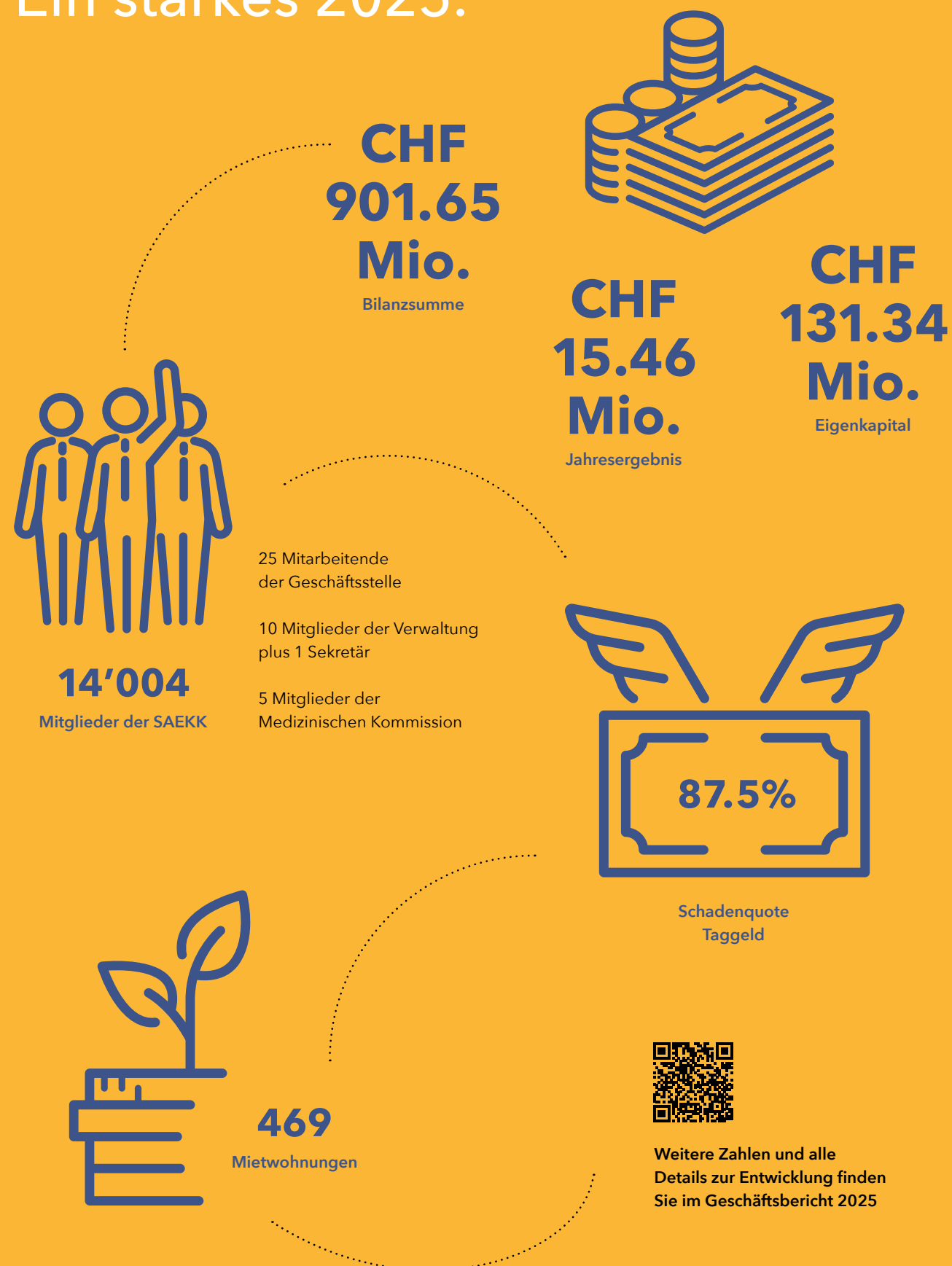
Karriere-Highlights: Oberärztliche Tätigkeit mit besonderem Fokus auf Ausbildung

Persönliche Meilensteine: Zuzug in die Schweiz mit dem Examen, Fachärztin AIM, Mama zweier Mädchen und heute selbständige Unternehmerin

Lebensmotto: Was du heute kannst besorgen...

Privates: Verliebt in klassische Musik, selbst am Cello (wenn es die Zeit zulässt), gerne in den Bergen

Die Zahlen sprechen für sich.
Ein starkes 2025.



15.3%

Überschussbeteiligung

Die Überschussbeteiligung zeigt sich dort, wo es zählt: bei unseren Mitgliedern. Erträge aus den Kapitalmärkten geben wir in Form von Beitragsrückvergütungen weiter. Damit wird der genossenschaftliche Gedanke der SAEKK ganz konkret spürbar – Jahr für Jahr und mit dem Ziel, die Überschussbeteiligung möglichst grosszügig zu gestalten. Genial genossenschaftlich eben.

Ein Rückblick auf die Delegiertenversammlung 2026

Am 13. Juni trafen sich die Delegierten der Genossenschaft SAEKK bei bestem Wetter zur diesjährigen Delegiertenversammlung in Charmey im Kanton Fribourg. Der Austragungsort war bewusst gewählt: Charmey liegt im Heimkanton des abtretenden Präsidenten Dr. med. Jean-Daniel Schumacher. Rund 40 Delegierte nahmen an der Veranstaltung teil. Auf der Traktandenliste standen unter anderem die Abnahme der Jahresrechnung sowie des Geschäftsberichts. Zwei kleinere Anpassungen der Statuten sowie eine Anpassung der Allgemeinen Bedingungen wurden ebenfalls angenommen. Schliesslich prägten auch personelle



Veränderungen die Versammlung. Infolge statutarisch geregelter Altersbeschränkung wurden Dr. med. Jean-Daniel Schumacher als Präsident und Dr. med. dent. Thomas Biel als Mitglied der Verwaltung verabschiedet. Dr. med. dent. Fabienne Glenz wurde einstimmig neu in die Verwaltung gewählt. Die Verwaltung umfasst somit noch neun Mitglieder. Beim anschliessenden gemeinsamen Mittagessen nutzten die Delegierten die Gelegenheit für Gespräche und Austausch – und für das, was eine Genossenschaft ausmacht: gemeinsam Verantwortung zu tragen und die Zukunft der SAEKK weiterzugestalten.



Hier geht es zum Factsheet mit den Anpassungen in Statuten und AB.



Führungs-, nicht Richtungswechsel

Rückblick, Übergang und Verantwortung:
Unser scheidender Präsident der Verwaltung Dr. med.
Jean-Daniel Schumacher und sein Nachfolger
Dr. med. Rémy Boscacci sprechen über Kontinuität im
Wandel, genossenschaftliche Werte – und darüber,
was Führung bei der SAEKK ausmacht.

Herr Schumacher, wenn Sie auf Ihre Zeit in der Verwaltung zurückblicken: Was hat sich bei der SAEKK am stärksten verändert? Und was ist erstaunlich konstant geblieben?

In meinen über 22 Jahren bei der SAEKK sind trotz vieler Veränderungen zwei unserer wichtigsten Eigenschaften erfreulicherweise konstant geblieben: unsere schlanke Organisation und unsere Unabhängigkeit. Und natürlich prägt auch

unser Motto «Von Ärzten für Ärzte» nach wie vor unsere Arbeit, obwohl «die Mannschaft» in der Geschäftsstelle mittlerweile eine komplett neue ist. Wir haben einen Kulturwandel durchlaufen und uns an die demographischen Veränderungen in der Ärzteschaft angepasst. Ausserdem konnten wir in dieser Zeit neue hilfreiche Produkte entwickeln und den Kontakt zu unserer Kundschaft – respektive unseren Kolleginnen und Kollegen – intensivieren.

GENIAL GENOSSENSCHAFTLICH

Was war in den letzten sieben Jahren die schwierigste Entscheidung – warum?

Ich glaube, «schwierig» trifft's nicht ganz, eher «delikat»: Der Wechsel in unserer Geschäftsstelle einerseits und die Balance zwischen historischer Unternehmenskultur und der Anpassung unserer Produkte an aktuelle Bedürfnisse andererseits – beides herausfordernde Unterfangen.

Was würden Sie heute anders machen als zu Beginn Ihrer Zeit in der Verwaltung?

Vielfach heisst es: In guten Zeiten ist die Verwaltung überflüssig, in schlechten Zeiten hilflos. Eine Meinung, die ich im Grundsatz teile – umso schöner, ist dies bei der SAEKK nicht der Fall. Unsere Mitglieder der Verwaltung sind auch operativ tätig, beispielsweise in den Präsidien der Medizinischen Kommission und der Anlagekommission oder in der Rechtsabteilung. Trotzdem würde ich rückblickend aktiver werden im Hinblick auf die Sichtbarkeit der SAEKK.

Gibt es eine Erkenntnis oder einen Rat, den Sie Ihrem Nachfolger bewusst mitgeben möchten – etwas, das man erst versteht, wenn man dieses Amt eine Weile ausübt?

Mein Nachfolger ist mir seit langer Zeit bekannt und mit der neuen SAEKK gewachsen. Der Geist der SAEKK ist ihm vertraut, er weiss, wohin und wie. Er ist ein intelligenter, tüchtiger und entscheidungsfähiger Mann mit grosser Kompetenz sowohl im sozialen Bereich als auch in seiner Arbeitskapazität. Ich glaube, er benötigt keine wesentlichen Ratschläge von meiner Seite. Er soll – und wird – seinen eigenen Weg gehen.

Herr Boscacci, Sie kennen die SAEKK bereits als Mitglied der Verwaltung. Was hat Sie daran gereizt, nun die Verantwortung als Präsident zu übernehmen?

Die SAEKK wurde vor über 125 Jahren von visionären Ärzten gegründet – lange bevor soziale staatliche Strukturen aufgebaut wurden. Die Idee war, dass sich Ärzte zusammenschliessen, um füreinander im Fall von Schicksalsschlägen zu sorgen: Solidarität sowie rasche, unkomplizierte und konkrete Hilfe. Das ist die DNA der SAEKK. Natürlich funktioniert das nur, wenn alle am gleichen Strick ziehen und Selbstverantwortung übernehmen. Ich identifiziere mich voll und ganz mit diesem Prinzip und möchte mein Bestes geben – nicht nur, um das Bestehende zu verwalten, sondern auch, um neue innovative Angebote zu entwickeln. Immer dem gleichen roten Faden folgend: von Ärzten für Ärzte.



Jean-Daniel Schumacher und Rémy Boscacci – das Heft wechselt die Hand.

Was macht für Sie persönlich ein gutes Präsidium der Verwaltung aus?

Ein gutes Präsidium der Verwaltung zeichnet sich für mich dadurch aus, dass alle strategischen Entscheidungen mit der DNA der Genossenschaft im Einklang stehen und dass das Angebot für die Genossenschafterinnen und Genossenschafter laufend an die aktuellen Bedürfnisse angepasst und verbessert wird.

Was bedeutet für Sie Verantwortung im Amt des Präsidenten der Verwaltung – ganz konkret gegenüber den Mitgliedern der SAEKK?

Der Präsident ist ein Primus inter Pares in der Verwaltung. Seine Aufgabe sehe ich weniger darin, Entscheidungen vorzugeben, sondern darin, den Rahmen zu setzen, in dem gute Entscheidungen möglich werden. Er kann und soll Impulse geben und dafür sorgen, dass die strategischen Entscheide in die richtige Richtung gehen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Chemie im Team stimmt, Meinungsverschiedenheiten konstruktiv ausdiskutiert werden und alle am gleichen Strick ziehen. Das ist aktuell absolut der Fall.

Was hat Sie in den letzten Jahren als Mitglied der Verwaltung am meisten darin bestärkt, dass die SAEKK auf einem guten Weg ist?

Die Verwaltung ist professionell aufgebaut und mit kompetenten Personen besetzt. Entscheidend ist für mich, dass sie nicht nur eine gemeinsame Vision teilen, sondern diese auch über verschiedene Themen hinweg zusammen tragen.

Wenn Sie an die Mitglieder der SAEKK denken: Was ist aus Ihrer Sicht das Wichtigste, das auch in Zukunft unverändert bleiben sollte?

Der Fokus auf den Dienst von Ärzten für Ärzte. Und damit verbunden der Anspruch, den Gewinn der Genossenschaft weiterhin verantwortungsvoll für dieses Ziel einzusetzen.



Serie Medizin leben

Die Taggeldlösung für Studierende

Wir begleiten Ärztinnen und Ärzte sowie Studierende der Human-, Zahn- und Veterinärmedizin und der Chiropraktik von den ersten Schritten im Studium bis zur späteren Praxistätigkeit.

Mit jeder Phase der medizinischen Laufbahn verändern sich die beruflichen Rahmenbedingungen - und damit auch die Anforderungen an die finanzielle Absicherung bei Krankheit, Unfall oder Erwerbsausfall. Während zu Beginn vor allem grundlegende Fragen zur persönlichen Absicherung im Vordergrund stehen, gewinnen mit zunehmender Berufserfahrung weitere Aspekte an Bedeutung. Als genossenschaftlich organisierte Organisation kennen wir diese Entwicklungen und begleiten unsere Mitglieder entsprechend ihrer jeweiligen beruflichen Situation.

Heute für die Ärzte von morgen sorgen

Wir begleiten Studierende sowie Jungärztinnen und Jungärzte bereits in einer frühen Phase ihrer Laufbahn und unterstützen sie dabei, sich gegen die finanziellen Folgen von Krankheit oder Unfall abzusichern. Studierende profitieren dabei von besonders attraktiven Konditionen, darunter eine Ermässigung von 75% auf den Bruttobeitrag. Dies ermöglicht einen frühzeitigen Einstieg zu einzigartigen Bedingungen, von denen Studierende bis ans Ende ihrer Vertragszeit profitieren.

Ansprechperson für Beratung:

Gabriela Braun

071 227 18 29

gabriela.braun@saekk.ch

Vorteile für unsere Mitglieder

Als Mitglied profitieren Sie von standeseigenen Taggeldlösungen und attraktiven Konditionen, die auf Ihre berufliche Situation abgestimmt sind.

75%
Studentenrabatt

Eintritts- und
Erhöhungsrabatte

Schadenfreiheitsrabatt

Jährliche
Überschussbeteiligung

Lösungen, die speziell
auf Ärztinnen,
Ärzte und Studierende
ausgerichtet sind

GENIAL GENOSSENSCHAFTLICH

CHIRO-
PRAKTIK

Beispiel aus der Praxis

Ein 28-jähriger Medizinstudienabgänger erleidet einen schweren Skiunfall. Die Folge: 70% IV, die ärztliche Tätigkeit ist nicht mehr möglich. Da noch keine Erwerbstätigkeit bestand, fehlt eine Pensionskasse - IV-Leistungen allein reichen nicht für den Lebensunterhalt. Dank dem Invaliditätstaggeld (ITG) der SAEKK erhält er CHF 150 pro Tag und kann somit seinen bisherigen Lebensstandard sichern.

Kosten der Absicherung

Invaliditätstaggeld inkl. Unfalldeckung,
CHF 150/Tag, Wartefrist 720 Tage

- CHF 736.15 p.a. (erste 3 Jahre)
- Danach CHF 1'104.20 p.a.

Beispielhafte Beitragsberechnung für Person,
welche mit 28 Jahren der SAEKK beitrifft.

ZAHN-
MEDIZIN

VETERINÄR-
MEDIZIN

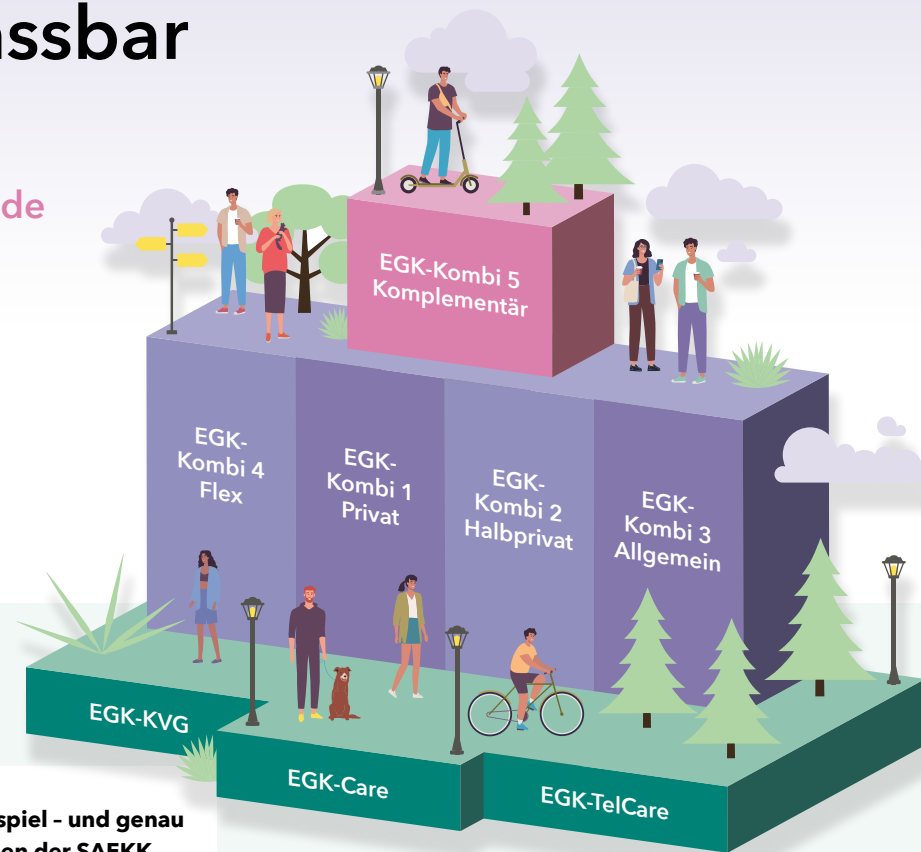
HUMAN-
MEDIZIN

Schutz nach Mass, flexibel anpassbar

Freiwillige ergänzende
Zusatzversicherung

Freiwillige
Zusatzversicherung

Obligatorische
Krankenpflege-
Versicherung



Gute Lösungen entstehen im Zusammenspiel - und genau das zeigt sich in der Partnerschaft zwischen der SAEKK und der EGK auch im Bereich der Krankenzusatzversicherungen. Es handelt sich um Versicherungen, die auf die Bedürfnisse von Ärztinnen und Ärzten zugeschnitten sind und flexibel angepasst werden können.

Die Produktpalette der EGK ist modular aufgebaut und richtet sich nach der Lebensrealität von Ärztinnen und Ärzten, ihrer Familien und des Praxispersonals. Ausgangspunkt ist immer die obligatorische Krankenpflegeversicherung mit den Modellen EGK-KVG, EGK-Care (Hausarztmodell) und EGK-Tel-Care (Telemedizin). Darauf baut ein System auf, das sich Schritt für Schritt erweitern lässt - je nach Bedarf, Lebensphase und Komfortwunsch.

Das Herzstück: die EGK-Kombi-Produkte

Im Zentrum stehen die EGK-Kombi-Produkte. Wie ihr Name impliziert, decken sie sowohl den stationären als auch den ambulanten Bereich ab. Die einzelnen Produkte unterscheiden sich insbesondere in den stationären Leistungen:

- Kombi 1 gewährt Zugang zur privaten Abteilung aller Spitäler und Kliniken in der Schweiz.
- Kombi 2 gewährt Zugang zur halbprivaten Abteilung aller Spitäler und Kliniken in der Schweiz.
- Kombi 3 ermöglicht den Zugang zur allgemeinen Abteilung aller Spitäler und Kliniken in der Schweiz, die auf den kantonalen Spitallisten aufgeführt sind. Die Zusatzversicherung übernimmt dabei die Differenz zwischen dem

(höheren) Tarif des Standortkantons und demjenigen des Wohnkantons.

- Kombi 4 erlaubt es den Versicherten, die Spitalabteilung - Allgemein, Halbprivat oder Privat - bei Spitaleintritt frei zu wählen, wobei die beiden letzteren mit einer Kostenbeteiligung verbunden sind.

Besonders zu erwähnen ist, dass - im Gegensatz zu vielen anderen Krankenzusatzversicherern - bei Kombi 1 bis 4 keine Spital-Negativlisten existieren. Versicherte mit Kombi 1, 2 und 4 haben somit immer die volle Wahlfreiheit zwischen allen Spitälern und Kliniken in der Schweiz. Bei Kombi 3 beschränkt sich die Wahl auf Spitäler und Kliniken, die auf den kantonalen Spitallisten aufgeführt sind.

Mehr als Spital: Unterstützung auch im ambulanten Bereich

Die Kombi-Produkte gehen klar über eine klassische Spitalzusatzversicherung hinaus und gewähren unter anderem zusätzliche Unterstützung bei Mutterschaft, bei Nottransporten ins Spital, bei Rettungskosten sowie bei Medikamenten. Darüber hinaus übernehmen sie Kosten im Bereich der Prävention - beispielsweise für Impfungen, Check-ups, gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen oder auch Fitness-Abonnements.

Gut abgesichert - auch unterwegs

Wer unterwegs ist, möchte sich nicht mit Versicherungsfragen beschäftigen. Genau hier setzt der Auslandschutz an: Bei Reisen bis zu zwölf Wochen in Kombi 3 bzw. teilweise noch länger in den Produkten Kombi 1, 2 und 4 deckt die EGK ambulante und stationäre Behandlungen bei akuten und notfallmässigen Erkrankungen.

Ergänzt wird der Schutz durch die EGK-Assistance, die in allen Kombi-Produkten enthalten ist. Sie organisiert im Notfall medizinische Hilfe, Transporte oder Rückführungen, unterstützt in rechtlichen Fragen und übernimmt Kosten für nicht genutzte Reiseleistungen wie auch für Annullationen von Veranstaltungstickets etc. - ein Sicherheitsnetz, das auch fern von zu Hause trägt.

Kapital- versicherungen



Weitere Bausteine für individuelle Bedürfnisse

Die EGK-Kombi Komplementär (Kombi 5) denkt Gesundheit weiter - mit Leistungen von Naturheilverfahren über Akupunktur bis hin zu Behandlungen durch entsprechend qualifizierte Ärztinnen und Ärzte.

Mit EGK-UTI und EGK-KTI kommen Kapitalversicherungen hinzu, die bei Invalidität oder im Todesfall finanzielle Sicherheit schaffen.

Und auch darüber hinaus wird mitgedacht:

Mit Calingo bietet die EGK eine Tierversicherung für Hunde und Katzen.

So entsteht ein Angebot, das mehr ist als die Summe einzelner Leistungen: ein Versicherungsschutz, der sich an der Lebensrealität ausrichtet.



Fragen? Melden Sie sich bei:

Salvatore Russo

071 227 18 18

salvatore.russo@saekk.ch

Teamgeist schafft gute Lösungen

Genial genossenschaftlich ist auch unsere Partnerschaft mit der EGK - und ihr Angebot für Ärztinnen sowie Ärzte. Dr. Reto Flury, Geschäftsleiter der EGK, gibt Einblick in die Zusammenarbeit und den Mehrwert für SAEKK-Mitglieder.



Herr Flury, wie würden Sie die EGK in 3 Sätzen vorstellen?

Die EGK ist eine traditionsreiche Krankenversicherung. Wir legen sehr grossen Wert auf persönliche Betreuung, eine breite Palette an versicherten Behandlungsmethoden und effiziente Abläufe. Klein, aber fein - das trifft es recht gut.

Was unterscheidet die EGK von anderen Krankenkassen - und welchen konkreten Mehrwert bietet das unseren Mitgliedern?

Wir können uns vor allem im Bereich der Zusatzversicherungen abheben. Für Ärztinnen und Ärzte sowie deren Umfeld

bieten wir dort mit unseren Kombi-Produkten ein massgeschneidertes Versicherungsprodukt - exklusiv für SAEKK-Mitglieder.

Warum funktioniert die Zusammenarbeit zwischen EGK und SAEKK aus Ihrer Sicht besonders gut?

Nach bald vier Jahrzehnten Zusammenarbeit sind wir natürlich ein eingespieltes Team: Man kennt sich seit vielen Jahren und weiss, wie der andere tickt. Man schätzt sich gegenseitig. Und nicht zu unterschätzen: Unsere Unternehmenskulturen passen sehr gut zusammen. Das sorgt für einen «firmenübergreifenden» Teamgeist - und damit findet man fast immer gute Lösungen.

Was würden Sie jemandem raten, der zwar versichert ist, aber nicht sicher weiss, ob seine Lösung wirklich zu seiner aktuellen Lebens- und Arbeitssituation passt?

Ganz einfach: sich beraten lassen. Genau deshalb legen wir Wert darauf, schweizweit mit qualifiziertem und erfahreinem Personal vor Ort zu sein - und unsere Versicherten persönlich begleiten zu können.

Case Management: Begleitung zurück in den Berufsalltag

Wenn eine Krankheit oder ein Unfall den Alltag unterbricht, braucht es Orientierung, Koordination – und jemanden, der den Überblick behält. Genau hier setzt das neue Unterstützungsangebot der SAEKK an.



Wenn eine Krankheit oder ein Unfall den Alltag über längere Zeit unterbricht, braucht es Orientierung und Koordination – und manchmal jemanden, der den Überblick behält: einen Case Manager.

Case Management bedeutet, Menschen in belastenden Situationen gezielt zu begleiten und ihnen den Weg zurück in den Alltag zu erleichtern. Deshalb ist die SAEKK eine Partnerschaft mit elipsLife eingegangen – einer Tochter von Swiss Life. Speziell interdisziplinär ausgebildete Case Manager von elipsLife unterstützen betroffene Mitglieder persönlich, sowohl in der Deutsch- als auch in der Westschweiz.

Dabei agieren sie als zentrale Drehscheibe zwischen dem betroffenen Mitglied und allen relevanten Akteuren: Sozialversicherern, Leistungserbringern sowie dem beruflichen und privaten Umfeld. Ihr Fokus liegt auf Koordination, Begleitung und einer nachhaltigen beruflichen Reintegration.

Besonders wichtig: Die Case Manager nehmen auf die spezifischen Bedürfnisse der SAEKK-Mitglieder Rücksicht – seien es Humanmediziner, Zahn- oder Tierärzte oder Chiropraktoren. Erkrankte oder verunfallte Mitglieder erhalten einen neutralen, interdisziplinär vernetzten Ansprechpartner. Die Prozesse wurden eigens auf die Anforderungen der SAEKK und ihrer Mitglieder zugeschnitten.

Prävention

ONEDAY® – ein Tag für neue Perspektiven

Die SAEKK unterstützt ihre Mitglieder dabei, langfristig gesund, leistungsfähig und motiviert zu bleiben. Neben klassischen Fortbildungen bietet sie deshalb mit den ONEDAYS ein besonderes Format: einen Tag, der bewusst Raum schafft für Reflexion, Austausch und neue Perspektiven.

Ein ONEDAY ist keine klassische Weiterbildung mit dichtem Vortragsprogramm. Stattdessen stehen persönliche Entwicklung, Erfahrungsaustausch und neue Impulse für den beruflichen Alltag im Zentrum. In kleinen Gruppen reflektieren die Teilnehmenden ihre Rolle als Ärztin oder Arzt, tauschen Erfahrungen aus und gewinnen neue Sichtweisen für den Praxisalltag.

Die nächsten ONEDAYS

20.08.2026 | Region Zürich/Ostschweiz
mit Pius Kobler | Deutsch

10.09.2026 | Region Vevey/Montreux
mit Simon Lamberti | Französisch

26.09.2026 | Region Berner Oberland
mit Dominik Büttler | Deutsch



**Gleich anmelden:
Schnell sein lohnt sich!**



Fortbildung

Mit mehr Leichtigkeit durch den Praxisalltag

Der Berufsalltag von Ärztinnen und Ärzten ist anspruchsvoll. Neben medizinischen Entscheidungen prägen auch Arbeitsbelastung, Kommunikation und Selbstfürsorge den Alltag. Genau hier setzt die interdisziplinäre Fortbildung der SAEKK an.

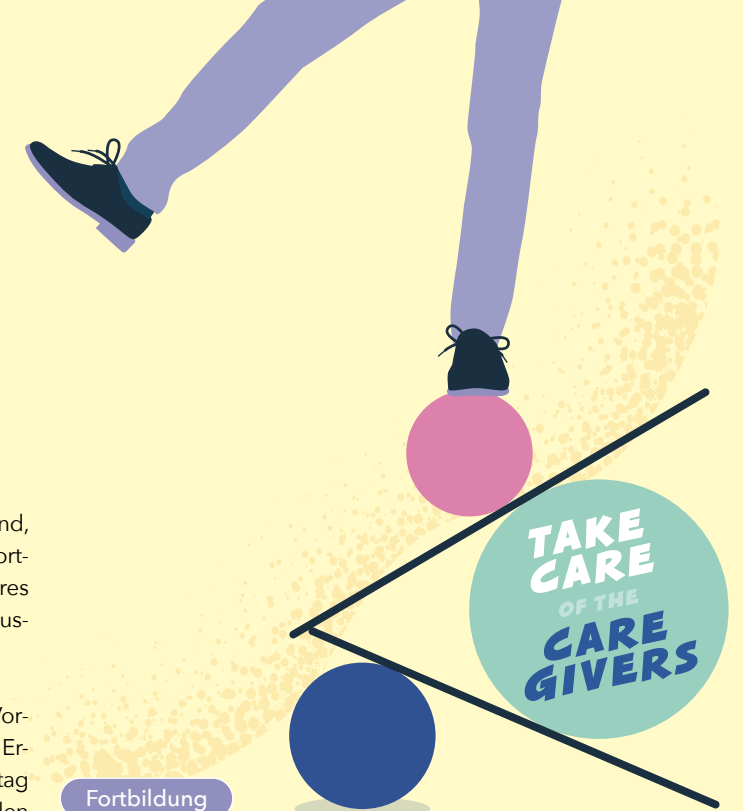
Unter dem Motto «Take care of the caregivers» lädt die Genossenschaft SAEKK gemeinsam mit der EGK-Gesundheitskasse zu einer weiteren Fortbildung ein. Ziel ist es, Ärztinnen und Ärzte dabei zu unterstützen, ihre Ressourcen zu stärken sowie Impulse für einen gesunden und nachhaltigen Berufsalltag mitzunehmen. Das Programm umfasst drei Workshops zu Themen, die viele Ärztinnen und Ärzte beschäftigen: Schlaf und Regeneration als wichtige Ressource, bewusste Atmung für Fokus und Entspannung sowie der professionelle Umgang mit sensiblen Informationen und digitalen Bewertungen. Die Workshops werden von Fachpersonen aus Medizin, Therapie und Recht geleitet und verbinden fachliche Inputs mit Reflexion und Austausch. Die Teilnehmenden wählen zwei der drei Workshops; die Platzvergabe erfolgt nach Anmeldung.

Mit mehr Leichtigkeit durch den Praxisalltag

29.10.2026 Ort: Hotel Astoria, Olten

Encore plus de facilité dans le travail, vos patients en profiteront aussi

19.11.2026 Ort: Hotel Alpha Palmiers, Lausanne



Medizin braucht Gestaltungs- spielraum



Als Arzt, Forscher und Gestalter des Systems bewegt sich Prof. Dr. med. Oscar Matzinger an den Schnittstellen der Medizin. Ein Gespräch über Verantwortung, technologische Entwicklungen und die Bedingungen, unter denen Qualität entstehen kann.

Herr Matzinger, was braucht gute Medizin heute am dringendsten?

Rahmenbedingungen, die echte Zusammenarbeit ermöglichen. Eine der grössten Spannungen liegt in der starken Fragmentierung des Schweizer Gesundheitssystems. Der Wettbewerb zwischen Akteuren kann sinnvoll sein, führt in der Praxis jedoch oft dazu, dass sich Strukturen auf sich selbst zurückziehen, statt sich in qualitativ abgestimmten Versorgungsnetzwerken zu organisieren. Dabei wäre die Vielfalt der Leistungserbringer eigentlich eine grosse Stärke.

Vor diesem Hintergrund: Wann wird Verantwortung im ärztlichen Alltag zur Belastung - und wann zur Motivation?

Belastend wird Verantwortung dort, wo der Handlungsspielraum nicht mehr mit ihr übereinstimmt - insbesondere wenn administrative Prozesse der Patientenversorgung zunehmend entgegenstehen. Motivierend wird Verantwortung dort, wo Vertrauen, Gestaltungsmöglichkeiten und klare Rahmenbedingungen bestehen. Besonders motivierend ist es, wenn Fortschritte aus der medizinischen Forschung sinnvoll in den klinischen Alltag überführt werden können und einen spürbaren Nutzen für Patientinnen und Patienten bringen.

«Technologien können Entscheidungen unterstützen, sie dürfen sie jedoch nicht ersetzen.»

Sie tragen Verantwortung nicht nur für Patientinnen und Patienten, sondern auch für andere Ärztinnen und Ärzte. Woran merken Sie, dass ein System seine Behandelnden zu stark belastet?

Nicht primär an der Arbeitsmenge. Ärztinnen, Ärzte und Pflegende sind in der Regel sehr resilient. Kritisch wird es, wenn sie zunehmend daran gehindert werden, das zu tun, was sie für eine gute Patientenversorgung als zentral erachten, und sich mehr als reine Ausführende denn als verantwortliche Referenzpersonen erleben.

Wo erleben Sie heute als Arzt mehr Einfluss als früher - und wo weniger?

Der individuelle Handlungsspielraum ist durch Regulierungen und administrative Vorgaben kleiner geworden. Gleichzeitig ist der Einfluss dort gewachsen, wo Medizin gemeinsam gestaltet wird: in interdisziplinären Teams, Versorgungsnetzwerken, Organisationen und der klinischen Forschung.

Wenn Entscheidungen zunehmend auch mit technologischer Hilfe getroffen werden: Wo sehen Sie die grösste Verantwortung von Ärztinnen und Ärzten?

Die ärztliche Verantwortung bleibt zentral. Technologien können Entscheidungen unterstützen, sie dürfen sie jedoch nicht ersetzen. Ärztinnen und Ärzte müssen verstehen, wie diese Systeme funktionieren, wo ihre Grenzen liegen und ob sie dem individuellen Patienten dienen.

Woran erkennen Sie, ob eine Technologie der Medizin wirklich dient oder von ihr ablenkt?

An drei Kriterien: einem klaren klinischen Nutzen, einer sinnvollen Integration in den klinischen Alltag und daran, dass die Verantwortung beim medizinischen Fachpersonal bleibt. Die beste Technologie stärkt den Menschen nachhaltig in der Medizin, statt ihn in den Hintergrund zu drängen.

In der Medizin wird mittlerweile viel über KI gesprochen. Werden Radiologen und vielleicht noch andere Fachärzte in Zukunft mit der Weiterentwicklung von KI überflüssig?

Nein. KI wird bestimmte Aufgaben tiefgreifend verändern, insbesondere in der Mustererkennung. Gleichzeitig wird die ärztliche Einordnung wichtiger denn je. Die Vertrauensbeziehung zum Patienten, die Erklärung von Optionen und die gemeinsame Entscheidungsfindung bleiben Kern der therapeutischen Allianz und sind nicht ersetzbar.

Wo sehen Sie Risiken und Gefahren in der zukünftigen Medizin mit der Entwicklung von neuen Technologien?

Risiken entstehen durch eine unkritische Übernahme technischer Systeme, durch eine mögliche Distanzierung von der Arzt-Patienten-Beziehung und durch ungleiche Zugänglichkeit. Diese Risiken lassen sich nur durch aktive Gestaltung, klare Verantwortlichkeiten und eine patientenzentrierte Ausrichtung begrenzen.

Ihre Professur an der ETH Zürich versteht sich explizit als Brücke zwischen Klinik und Forschung. Welche Fragen aus dem medizinischen Alltag interessieren die Wissenschaft besonders - und welche werden dort noch zu wenig gehört?

Die akademische Forschung ist auf einem sehr hohen Niveau. Gleichzeitig fehlt manchmal die enge Anbindung an den klinischen Alltag. Das sogenannte «Death Valley» zwischen Entwicklung und klinischer Implementierung führt dazu, dass viele Innovationen die Patientinnen und Patienten nicht erreichen. Hier braucht es eine stärkere Verzahnung von Forschung und klinischer Praxis.

Neben Ihrer klinischen und wissenschaftlichen Tätigkeit übernehmen Sie auch organisatorische und politische Verantwortung. Wie bringen Sie diese unterschiedlichen Rollen zusammen - und wo erleben Sie dabei die grösste Übereinstimmung, wo die grösste Herausforderung?

Ich habe diese Rollen nie als Gegensätze erlebt. Der Bezugspunkt war stets die qualitativ hochwertige Patientenversorgung. Diese ist untrennbar mit den Rahmenbedingungen verbunden, unter denen Medizin stattfindet. Deshalb habe ich mich früh auch wissenschaftlich und standespolitisch engagiert. Am wohlsten fühle ich mich dort, wo klinische Erfahrung, wissenschaftliches Denken und Gestaltungsspielraum zusammenkommen. Besonders herausfordernd sind Situationen, in denen Partikularinteressen oder technokratische Mechanismen von einer patientenzentrierten Versorgung wegführen.

Sie haben sich früh standespolitisch engagiert, auch in konfliktbeladenen Phasen. Was bringt einen Arzt dazu, bewusst in den Widerstand zu gehen?

Der administrative Streik der Assistenzärztinnen und -ärzte im Kontext der damaligen Arbeits- und Ausbildungsbedingungen war so konzipiert, dass er ein klares Signal setzt und Bewegung in festgefahrene Diskussionen bringt, ohne die

medizinische Versorgung zu beeinträchtigen. Ich spreche bewusst weniger von Widerstand als von gemeinsamer Verantwortung. Als Ärztinnen und Ärzte tragen wir Verantwortung für die Bedingungen, unter denen Medizin ausgeübt wird. Standespolitisches Engagement bedeutet für mich, die medizinische Perspektive konstruktiv einzubringen, auch wenn sie unbequem ist. Ziel ist nicht Konfrontation, sondern eine sichere, qualitativ hochwertige und langfristig tragfähige Versorgung. Das zentrale Prinzip war von Anfang an klar: Die Massnahme durfte keinerlei negative Auswirkungen auf die Qualität der Patientenversorgung haben. Gleichzeitig waren die üblichen Gesprächs- und Verhandlungswege blockiert.

«Wichtig war mir jedoch immer, in einem wissenschaftlichen Bereich zu arbeiten und gleichzeitig einen konkreten Beitrag für andere Menschen zu leisten. In der Medizin habe ich genau diese Verbindung gefunden.»



Rückblickend: Würden Sie heute wieder gleich handeln?

In den Grundprinzipien würde ich wieder gleich handeln. Mit der heutigen Erfahrung würde ich jedoch die Chefarztinnen und Chefarzte früher und stärker einbinden. Sie standen nach dem Ende des Streiks vor der Herausforderung, Verbesserungen umzusetzen, ohne immer über ausreichende Begleitung oder Ressourcen zu verfügen. Ziel war nie eine Polarisierung des ärztlichen Berufsstandes, sondern ein gemeinsames Engagement für bessere Ausbildungs- und Versorgungsbedingungen.

Was müsste sich im Medizinstudium oder in der Weiterbildung konkret ändern, damit junge Ärztinnen und Ärzte besser auf die Realität vorbereitet sind?

Die klinische Exzellenz sollte stärker gewichtet werden. Forschung ist wichtig, aber die primäre Aufgabe des ärztlichen Berufs bleibt die qualitativ hochwertige Patientenversorgung und deren Vermittlung in der Ausbildung.

Wenn Sie heute einem jungen Kollegen oder einer jungen Kollegin einen einzigen Rat mitgeben könnten – welcher wäre das?

Orientieren Sie Ihre Entscheidungen weniger an formalen Karrierepfaden als daran, wo Sie Medizin fachlich sauber, menschlich verantwortungsvoll und mit Freude ausüben können.

Wenn Sie auf Ihre eigene Laufbahn zurückblicken, gab's einen Moment, in dem Ihnen klar wurde: Medizin ist mehr als Behandeln?

Im Studium war ich zunächst stark von der Menge an Wissen geprägt und vom Respekt vor der Verantwortung, nichts Wesentliches zu übersehen. In den klinischen Praktika kam die menschliche Dimension der Arzt-Patienten-Beziehung hinzu. Gleichzeitig wurde ich früh mit anspruchsvollen Arbeitsbedingungen konfrontiert, was bei mir die Frage nach Qualität und Sicherheit der Versorgung aufgeworfen hat. Zwei Jahre klinische Forschung in der Physiologie haben mir dann gezeigt, dass Forschung ein integraler Bestandteil qualitativ hochwertiger Medizin ist.

Was hat Sie eigentlich ursprünglich an der Medizin gereizt? Was hält Sie bis heute darin?

Ich wusste lange nicht genau, was ich studieren wollte. Wichtig war mir jedoch immer, in einem wissenschaftlichen Bereich zu arbeiten und gleichzeitig einen konkreten Beitrag für andere Menschen zu leisten. In der Medizin habe ich genau diese Verbindung gefunden. Bis heute motiviert mich die Kombination aus wissenschaftlichem Denken, Verantwortung und unmittelbarer Wirkung auf das Leben von Patientinnen und Patienten.

Gab es in Ihrer Laufbahn trotzdem einen Punkt, an dem Sie gemerkt haben: So, wie es gerade läuft, kann es nicht weitergehen?

Ja, wenn der institutionelle Rahmen die Umsetzung qualitativ hochwertiger Medizin zunehmend begrenzt hat. Diese Einsicht führte zu bewussten beruflichen Entscheidungen, um dort zu wirken, wo medizinische Qualität, Verantwortung und Gestaltungsspielraum besser zusammenpassen.

This or That?

Klinik oder Systemdenken?

Damit gute Klinik möglich bleibt.

Fortschritt oder Vorsicht?

Mit medizinischer und ethischer Sorgfalt.

Konsens oder Konflikt?

Solange er echte Lösungen ermöglicht.

Innovation oder Qualitätssicherung?

Innovation braucht Qualitätssicherung.

**Verantwortung übernehmen
oder Verantwortung abgeben?****Zur Person**

Prof. Dr. med. Oscar Matzinger ist Facharzt FMH für Radio-Onkologie, Chief Medical Officer und Medical Director Radiation Oncology bei Swiss Medical Network sowie ausserdem Professor of Practice am Department of Health Sciences and Technology der ETH Zürich.

Er verfügt über langjährige Führungserfahrung in Kliniken, Forschung und ärztlicher Standespolitik. Er ist Präsident der Ligue Vaudoise contre le Cancer sowie Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Radio-Onkologie. Und natürlich: langjähriges Mitglied der SAEKK.

Antrieb

Die Verbindung von wissenschaftlichem Denken und konkreter Wirkung für Menschen prägt seinen beruflichen Weg seit Beginn. Motivation schöpft er aus der Kombination von Verantwortung, klinischer Qualität und Gestaltungsspielraum.

Ausgleich

Energie findet er im Familienleben und bei gemeinsamen Aktivitäten in der Natur.

Seine Meinung zur SAEKK

«Bereits als junger Assistenzarzt wurde ich in einem partnerschaftlichen Geist an die Bedeutung beruflicher Vorsorge herangeführt. Daraus ist eine langjährige Vertrauensbeziehung entstanden, die heute auch meine Familie einschliesst. Die SAEKK versteht die spezifischen Bedürfnisse von Ärztinnen und Ärzten sehr gut.»



Wartezimmer

Engagement



Grenzenlose Unterstützung, von Ärzten für Ärzte

«Von Ärzten für Ärzte», das gilt nicht nur für unsere Taggeld- und Versicherungsprodukte – auch 2025 unterstützen wir wieder ein Projekt von **Ärzte ohne Grenzen**: Im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo, einer Region, die seit Jahrzehnten von Armut und Gewalt betroffen ist, stellt die Organisation die medizinische Grundversorgung der einheimischen Bevölkerung und von Geflüchteten sicher. Ihren Fokus legt sie dabei auf die Behandlung Überlebender von sexueller Gewalt und die Versorgung von besonders gefährdeten Kindern. Eine gute Sache, die wir gerne mit 10'000 Franken unterstützten – und damit unter anderem die Bereitstellung frischer Kleider und Hygieneartikel für Frauen nach einer Geburt oder sexueller Gewalt sowie Transportkosten für ins Spital überwiesene Patientinnen und Patienten mitfinanzierten.



Am Kongress Quadrimed in Crans-Montana waren wir gemeinsam mit der EGK vor Ort. Der persönliche Austausch, das grosse Interesse und viele bereichernde Gespräche machten den Messeauftritt zu einem vollen Erfolg. Besonders wertvoll: die enge Zusammenarbeit mit der EGK – und die vielen Begegnungen mit Ärztinnen und Ärzten aus der ganzen Schweiz.



Willkommen bei der SAEKK

Joël und Denise verstärken seit Kurzem das Team der SAEKK in unterschiedlichen Funktionen. Joël begleitet Mitglieder im Taggeldbereich und ist Bindeglied zur Medizinischen Kommission. Denise bringt dort ihr juristisches Fachwissen ein und unterstützt die Kommission bei rechtlichen Fragestellungen – beide tragen dazu bei, dass Anliegen sorgfältig geprüft und fundiert beurteilt werden.

Denise Dornier



«Mich reizt die Verbindung von Recht und Medizin und die Möglichkeit, mein juristisches Wissen in der Medizinischen Kommission einzubringen. Ich arbeite gerne sorgfältig und schätze es, zu fundierten und nachvollziehbaren Entscheidungen beizutragen. Besonders wertvoll ist für mich dabei der fachliche Austausch innerhalb der Kommission.»

This or That? #KennenlernEdition

Analysieren oder **entscheiden**
Gesetzestext oder **Kommentar**
Detail oder **Gesamtbild**
Selbständig arbeiten oder **im Austausch**
Kaffee oder **Tee**
Früher Vogel oder **Nachteule**
Buch oder **Serienabend**
Süss oder **salzig**
Stadt oder **Natur**
Berge oder **Meer**

Joël Frei



«Ich mag den direkten Austausch mit unseren Mitgliedern und die Möglichkeit, sie in unterschiedlichen Situationen zu unterstützen. Dabei ist es mir wichtig, genau hinzuhören und ihre Anliegen ernst zu nehmen. Als Bindeglied zur Medizinischen Kommission kann ich dazu beitragen, dass ihre Situation sorgfältig geprüft wird.»

This or That? #KennenlernEdition

Analysieren oder **entscheiden**
Gesetzestext oder **Kommentar**
Detail oder **Gesamtbild**
Selbständig arbeiten oder **im Austausch**
Kaffee oder **Tee**
Früher Vogel oder **Nachteule**
Buch oder **Serienabend**
Süss oder **salzig**
Stadt oder **Natur**
Berge oder **Meer**

Von Ärzten für Ärzte.

Natürlich auch von Ärztinnen für Ärztinnen.



SAEKK

Schweizerische
Ärzte-Krankenkasse